

1700–1800 DIE GESCHNÜRTE FRAU

Ein markanter Gegensatz zu den ausladenden Reifröcken bildeten die eng geschnürte Oberteile des 18. Jahrhunderts. Ihre Aufgabe war es, die Frau in der Taille so schmal wie möglich erscheinen zu lassen und gleichzeitig den Busen nach oben zu pressen. Mit Schaudern vermerkten die Zeitgenossen, »dass es die allerlächerlichste Figur mache, wenn ein Mädchen wie ein Rock-Stecken oder anatomierter Hering aussehe«¹.

Geschnürte Mieder wurden als Unter- und Oberkleidung getragen. Ein festliches Damenkleid des späten 18. Jahrhunderts, bei dem sich nur der Rock und der darüber getragene Manteau erhalten haben, erlaubt einen ungewohnten Blick auf das eingearbeitete Schnürmieder, nachdem dieses üblicherweise unter einem Einsatz, dem sog. »Vorsteck-Latz« verborgen blieb (Abb. 41, 42). Zeitgenössische Lexika beschrieben den in der Kostümkunde »Stecker« genannten Einsatz als »ein oben breites, und unten schmal zulaufendes Bruststück von Gold, Silber, Spitzen, Flor oder Band, auch wohl mit bunter Seide auf vielerlei Faßon gestickt, gewirkt, oder genäht, welches das Frauenzimmer vorn über die Schnürbrust anzustecken pflegt«². Es gab aber auch einseitig an das Vorderteil angeschnittene Übertritte, die die darunter liegenden, meist mit versteifenden Fischbeinstäben versehenen Schnürkanten der Vorderteile überdeckten.

Auf oft widersprüchliche, einander in der Bedeutung überschneidende Bezeichnungen des 18. Jahrhunderts für geschnürte Oberteile machte bereits Bernward Denke in einem die einschlägige Literatur sorgfältig auswertenden Aufsatz aufmerksam³. Während die vollständig mit Fischbeinstäben ausgesteiften Mieder nahezu durchgängig als »Schnürbrust«, »Schnürleib« oder »Schnürmieder« bezeichnet wurden, sind für weniger ausgesteifte Oberteile mit und ohne Ärmel Namen wie Mieder, Leib(chen), Corset oder Camisol anzutreffen. Auch die in zwei Linzer Schnittmusterbüchern von 1713 und 1724 mitgeteilte Differenzierung zwischen dem vorne geschnürten »Frantzösischen Mieder« und dem hinten geschnürten »Englisch Frauen Mieder« wurde keineswegs konsequent gehandhabt, so dass terminologisch häufig nur zwischen vorne geschlossenen und vorne offenen Miedern unterschieden wurde⁴.



41) Damenkleid, um 1780, Rückansicht

42) Damenkleid mit eingearbeitetem
Schnürmieder, um 1780



Den Typus der »Schnürbrust« vertreten in der Ausstellung drei in ihrer Herkunft nicht näher bekannte Mieder aus dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts (Abb. 43). 1754 definierte der Arzt Dr. Gottlieb Oelßner diese als »ein aus Leinwand verfertigtes, mit fischbeinernen Stänglein ausgefülltes, durchnehtes, und mit seidenen, leinwandenen oder anderen Zeugen überzogenes Brust-Kleid ohne Ermel, welches ganz harte und steif, oben weit unten aber enge, und mit herabhängenden so genannten Schuppen oder Schößgen versehen ist. Damit die Weibes-Leute ihre Brust und ihren Leib bis an die Hüfte und Lenden einschliessen, gleichsam harnischen, und vor und hinterwärts, oder auch nur hinterwärts allein mit einer ledernen, zwirnernen oder seidenen Schnure fest zusammenziehen«⁵. Aus Johann Samuel Halles »Schneiderhandwerk« von 1788 ist zudem zu erfahren, dass der »Schnürleib ... unmittelbar über das Hemd angezogen wird«⁶.

Vorne geschlossene Schnürbrüste zeigen meist eine dekorative Ausgestaltung der Brustpartie, die darauf schließen lässt, dass sie unter dem darüber getragenen Kleid sichtbar blieb. Bei einem vollständig mit naturfarbenem Leinen bezogenen Mieder bilden aufgesetzte, mittig zu regelmäßigen Bündeln zusammengefasste grüne Seidenkordeln eine Art Zierschnürung⁷. Auch die Nahtlinien der einzelnen Formstücke des einschließlich der Träger aus sechzehn Einzelteilen zusammenge-



43) Damenmieder, 18. Jahrhundert

setzten Mieders sind durch grüne Seide hervorgehoben, so dass man es wohl trotz der genannten terminologischen Unschärfen mit den in Gottlieb Siegmund Corvinus' »Frauenzimmerlexikon« von 1717 beschriebenen »Englischen Schnür-Leiber(n), so aus sechzehn Theilen bestehen, und vornher über die Brust mit goldnen, silbernen oder seidenen Litzen Schnürweise belegt werden« gleichsetzen kann⁸.

Aufwendiger gestaltet sind Bruststück und »Überzug« einer mit lachsfarbener Seide und Goldstoff bezogenen Schnürbrust (Abb. 44). Die gleichmäßigen Steplinien zur Fixierung der eingeschobenen Fischbeinstäbe erscheinen auf dem Oberstoff als dekoratives Muster. Die gebogten Besätze des goldfarbenen Brustesatzes und die



44) Schnürbrust, um 1780



Rückansicht



45) Schnürbrust mit Hüftpolstern, um 1790



Rückansicht



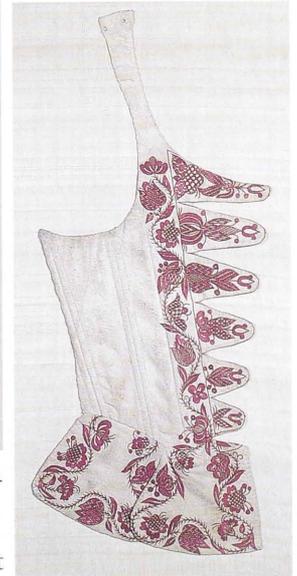
46) Schnürmieder, um 1740

zur Anpassung des Mieders an den ausladenden Reifrock erforderlichen »Schuppen oder Schößgen« am unteren Rand übernehmen die konstruktive Struktur.

Auch Frauenmieder mit angearbeiteten Hüftpolstern, wie sie im 19. Jahrhundert bei vielen Trachten zu beobachten sind, haben ihren Ursprung im 18. Jahrhundert (Abb. 45). Das Oberteil, das bereits die Taillenverkürzung der 1790er Jahre aufnimmt, ist einschließlich der nur noch in der vorderen und hinteren Mitte vorhandenen schmalen Schoßteile vollständig mit Stäben ausgesteift. Die Zwischenräume werden von prall gefüllten, am unteren Rand befestigten Hüftpolstern eingenommen, die gegenüber stützenden Kissen zum Umbinden eine weitere Entlastung bedeuteten. Der Brusteingang unter der vorderen Schnürung, die für die Ausstellung ergänzt wurde, ist verloren. Als seltenes Beispiel eines originalen Schnürverschlusses hat sich die zusätzliche Rückenschnürung erhalten, da sie wohl nur noch dekorative Funktion besaß.

Die fehlenden Stepplinien, mit denen die Fischbeinstäbe der Schnürbrüste in Position gehalten wurden, lassen ein weiteres Mieder bereits auf den ersten Blick einer weniger rigoros formenden Gruppe geschnürter Oberteile zuordnen (Abb. 46). Die Kombination des spitzenartig mit weißer Seide und stäbchenförmigen Glasperlen bestickten Vorderteiles aus blauer Seide mit einem geschnürten Rücken aus rotem Leinen weist darauf hin, dass beim vollständigen Kleid nur das Vorderteil des Mieders – wohl unter einem Manteau – sichtbar blieb. Die beidseitig einer mittleren Knopfleiste symmetrisch angebrachten Zierbesätze der spitz zulaufenden Brustpartie täuschen einen Vorderverschluss nur vor.

Das Vorderteil eines nahe verwandten Mieders befindet sich unter mehreren Stikereibesätzen eines Damenkleides aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts im



47) Vorderteil eines Damenmieders, um 1730, Berlin, Kunstgewerbemuseum

Kunstgewerbemuseum in Berlin (Abb. 47)⁹. Auch hier dürfte der nicht erhaltene Rücken aus einem anderen, einfacheren Material gefertigt gewesen sein. Die mittleren »Verschluss«-Laschen und die Bruststück und trapezförmige Schoßteile rahmenden Bordüren stehen auch in ihrem spitzenartigen Dekor dem Nürnberger Mieder nahe.

Den Reigen der Frauenoberteile beschließt eine Schoßjacke mit halblangen Ärmeln (Abb. 48). Ein eingearbeitetes, nur wenig versteiftes Leinenmieder wird in der vorderen Mitte geschnürt. Der angeschnittene Übertritt, der die Schnürung verdeckt, besitzt auf der freien Seite keine sichtbare Fixierung, so dass ihm – wie bei Liotards Dresdener »Schokoladenmädchen« – möglicherweise eine darüber gebundene Schürze Halt gab (Abb. 67, S. 76). Mit jenem verbinden das Nürnberger Oberteil zudem die breiten, in Falten gelegten Ärmelaufschläge und das glockig geschnittene rückwärtige Schoßteil. Die blaugrundige Seide mit weißem naturalistischem Blütendekor erlaubt eine Datierung um die Jahrhundertmitte.

Terminologisch führt das blau-weiße Oberteil, das durch seine Ärmel die Merkmale eines in Corvinus' Frauenzimmer-Lexikon beschriebenen »Corset« oder »Camisol« erfüllt, noch einmal in den Dschungel historischer Miederbezeichnungen. Dass diese selbst für die damalige Bevölkerung kaum zu systematisieren waren, zeigt die Äußerung des österreichischen Lexikographen und Sprachforschers Jo-



48) Schoßjacke mit Ärmeln,
um 1750



hann Popowitsch (1705–1774), demnach »zu seiner Zeit das Corsetel beinahe überall in einem anderen Verstande genommen wird und dass derjenige, der alle Bedeutungen von Korset und Korsetel untersuchen will, gewisslich einen Hexenprozess auszuarbeiten bekommt«. Dazu machte Popowitsch darauf aufmerksam, dass die Namen des Kleidungsstückes auch nach Material und Trägerschicht differierten, so dass dem »Korsetel« der Städterin aus »leichtem Zeug« die aus Wolltuch gefertigten »Joppen« oder »Juppen« der Bäuerinnen und des »Frauenvolk(es) der Märkte« durchaus entsprachen. Weiter führte er eine Fülle regional in ihrer Bedeutung wechselnder Miederbenennungen an, wie sie ebenso den einschlägigen Lexika zu entnehmen sind¹⁰.

Ungeachtet aller inhaltlichen Aspekte des historischen Disputs um die richtigen Bezeichnungen geschnürter Oberteile des 18. Jahrhunderts macht diese intensiv geführte Diskussion noch einmal die Bedeutung deutlich, die diese Kleidungsstücke schichtenübergreifend besaßen. Ob mit den deutschen Namen »Brust«, »Leib«, »Mieder«, das sich aus mittelhochdeutsch »muoder« = (Mutter-)Leib herleitet, oder mit deren französischen Varianten »Corps«, »Corset« oder »Kamisol« bezeichnet, zeigt sich die den Oberkörper bedeckende Jacke mit und ohne Ärmel als Grundelement der Frauenkleidung. Für die konkrete Ausführung rückten je nach Stand und Anlass modische oder funktionale Aspekte in den Vordergrund. Eine Konstante blieb der Schnürverschluss, der dem durch Schwangerschaften und Stillzeiten immer wieder Veränderungen unterworfenen weiblichen Körper weit besser entsprach als – in der Männerkleidung dominierende – Knöpfungen¹¹. Über konkrete Funktionen hinaus wurde er zum vestimentären Zeichen weiblicher Identität, wenn etwa Schnürbrüste mit rückwärtiger Schnürung als Dekor eine zusätzliche Vorderschnürung vortäuschten. Die ländliche Standeskleidung der »Trachten« übernahm den Schnürverschluss mittels silberner Miederketten mit und ohne anhängende Münzen zudem als prestigeträchtiges Standessymbol.

— 1 Leucorande 1717, nach ter Meer, S. 294. — 2 Krünitz Bd. 65, 1794, S. 596 (»Latz«). — 3 Deneke 1965, S. 14–23.
— 4 Hampel 1960, S. 243–300, bes. 268–270. – Quirinus Reichen, Karin Christie (Bearb.): *Das Schnittmusterbuch des von Salomon Erb. »Livre des Chefs d’Œuvre de la Maîtrise des Tailleurs de Berne, 1730«*. Bern 2000, Kat. Nr. 15. — 5 Gottlieb Oelfner: *Philosophisch-Moralisch- und Medicinische Betrachtung, Ueber mancherley Zur Hoffart und Schönheit hervorgesuchte, schädliche Zwang-Mittel*. Breslau und Leipzig 1754, S. 34, nach Deneke 1965, S. 16.
— 6 Halle, *Schneiderhandwerk* 1788, S. 44. — 7 Inv.Nr. T 1692. — 8 Corvinus 1715, Sp. 1754. — 9 Eva Mühlbacher: *Europäische Stickereien vom Mittelalter bis zum Jugendstil aus der Textilsammlung des Berliner Kunstgewerbemuseums*. Berlin 1995, Nr. 189. — 10 Hampel 1960, S. 284. — 11 Dazu auch Gabriele Mentges: *Von der Schnürung des Frauenleibes. Mieder, Schnürbrüste, Korsetts*. In: Kat. Waldenbuch 1994, S. 77–89.